

Überlegungen zum Begriff Beratung im schulischen Kontext

Beraten ist neben Erziehen, Unterrichten und Beurteilen eine der Grundfunktionen des Lehrberufs.¹ Der Bedarf an Beratung, Begleitung und Unterstützung von Schüler/innen sowohl in ihrer psychosozialen Entwicklung als auch in Krisen und Transitionsphasen (also bei Übergängen zwischen Schularten bzw. zwischen Schule und Beruf) ist insgesamt im Zunehmen begriffen. Je komplexer die Gesellschaft als Ganzes wird, umso mehr gewinnt Beratung sowohl für den Einzelnen als auch für Organisationen zur Stärkung der eigenen Orientierung, der Entscheidungsfindung sowie der Handlungsfähigkeit an Bedeutung.

Beratung wird immer dann benötigt, wenn Individuen (oder auch Organisationen) nicht mehr alleine im Stande sind, eine komplexe Aufgabenstellung oder ein Problem von sich aus zu lösen. Das eigene Wissen bzw. Können in Bezug auf diese Herausforderung reichen somit nicht mehr aus, um Veränderungs- und Lösungsanforderungen zu bewältigen. Beratung – ganz allgemein formuliert – stellt somit eine professionelle und interaktive Hilfestellung zur Bewältigung einer Entscheidungs- oder Handlungsproblematik dar.²

Was wird unter Beratung verstanden?

Beratung stellt einen intensivierten Interaktionsprozess zwischen einem Ratsuchenden und einem Beratenden dar.³ Dabei bringen die Ratsuchenden ihre Biographie (also ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen), ihre Einstellungen, ihre emotionalen und kognitiven Muster (die wiederum die Wahrnehmung bestimmen) und ihre lebensweltlichen und sozialen Kontexte (Familie, Freunde, Peers etc.) mit.⁴ Die Aufgabe von Beratenden ist es, einen vertrauensvollen Rahmen herzustellen, in dem sich der Ratsuchende selbst reflektieren und verändern kann. Daher ist das Herstellen eines Arbeitsbündnisses zwischen Berater und Ratsuchenden wesentlich.⁵

Gemäß der Definition von Georg Dietrich ist Beratung *„in ihrem Kern jene Form einer interventiven und präventiven helfenden Beziehung, in der ein Berater mittels sprachlicher Kommunikation und auf der Grundlage anregender und unterstützender Methoden innerhalb eines vergleichsweise kurzen Zeitraums versucht, bei einem desorientierten, inadäquat belasteten oder entlasteten Klienten einen auf kognitiv-emotionale Einsicht fundierten aktiven Lernprozess in Gang zu bringen, in dessen Verlauf seine Selbsthilfebereitschaft, seine Selbststeuerungsbereitschaft und seine Handlungskompetenz verbessert werden können“*.⁶

¹ Vgl. Perkhofer-Czapek/Potzmann 2016; Schnebel 2017, S. 34;

² Hammerer et al.: 2013, S. 130

³ Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Text – wenn möglich – die neutrale bzw. die grammatikalisch männliche Form verwendet. Dabei sind jedoch alle (sozialen) Geschlechter miteingeschlossen.

⁴ Vgl. Schiersmann/Thiel 2012, S.17f

⁵ Vgl. Oevermann 2009

⁶ Dietrich 1983, S. 2 in Schnebel 2017, S. 14

In der Beratung sollen also die Entscheidungs- und Handlungssicherheit einer Person in Bezug auf die Bewältigung eines aktuellen Problems durch einen interaktiven Prozess erhöht werden. Dabei spielen für den Ratsuchenden relevante Informationen, ein für das Problem notwendiges Orientierungswissen sowie konkrete Entscheidungshilfen, die durch den Berater vermittelt werden, eine zentrale Rolle. Berater brauchen dafür wiederum das Fachwissen über das Themen- bzw. Problemfeld und ein breites Methodenrepertoire, das sie fallspezifisch einzusetzen wissen. Die Professionalität der Beratenden zeigt sich wiederum in der geeigneten Haltung gegenüber den Ratsuchenden, der Fähigkeit zur Herstellung eines passenden Beratungssettings, dem Vorhandensein eines entsprechenden Fachwissens und dem Einsatz geeigneter Methoden in der konkreten Beratung.

Psychosoziale Beratung an Schulen im weitesten Sinne ist jede Beratung, die auf die psychische und soziale Verfasstheit einer heranwachsenden Person in einer orientierungsbedürftigen emotionalen, kognitiven oder sozialen Situation einwirkt, um personale Veränderungsprozesse einzuleiten bzw. zu begleiten und dabei die Handlungsspielräume des Einzelnen zu vergrößern. Damit können psychosoziale Problemlagen über die Neustrukturierung von emotionalen, kognitiven und sozialen Mustern besser bewältigt und entsprechende Lernerfahrungen integriert werden. Im Rahmen der Schüler- und Bildungsberater/innen wird oft auch von „Problemberatung“ gesprochen.

Ruth Großmaß versteht psychosoziale Beratung als *„ein in der Sache kompetentes, in der Gesprächsführung professionelles und hinsichtlich der zu erwartenden Ergebnisse uneigennütziges Hilfsangebot. Man nimmt Einfluss auf Selbstbild und Handlungsspielraum der Ratsuchenden und ‚interveniert‘ in konflikthaften Beziehungen, Lösungsrichtungen werden jedoch nicht vorgegeben. [...] Dabei grenzt sich Beratung gerade dadurch von medizinischer Hilfe oder unterstützender Sozialarbeit (im Sinne der alten ‚Fürsorge‘) ab, dass der Subjektstatus der Betroffenen nicht in Frage gestellt, kein Zum-Objekt-Machen erfolgt. Es geht darum, die individuelle Entfaltung zu fördern, innere Konflikte zu lösen, Subjektkompetenzen zu stärken bzw. zu entwickeln helfen.“*⁷

Dabei ist Beratung eine Form der Kommunikation, *„die Aufschub bewirkt: man nimmt sich Zeit, setzt Handeln, Entscheiden oder auch nur das ‚so Weitermachen‘ aus – und kommuniziert“*.⁸ Beratung intendiert, dass Handlungsoptionen und Freiheitsgrade sichtbar werden und gestaltbare Zukunft in den Blick kommt, das gilt vor allem auch für die Beratung in Bezug auf die eigene Bildungslaufbahn.

Für die **Bildungslaufbahnberatung** eignet sich die Definition von Schwarzer und Posse, demnach ist Beratung *„eine freiwillige kurzfristige, soziale Interaktion zwischen mindestens zwei Personen. Das Ziel der Beratung besteht darin, in einem gemeinsam verantworteten Beratungsprozess die Entscheidungs- und Handlungssicherheit zur Bewältigung eines aktuellen Problems zu erhöhen. Dies geschieht in der Regel durch die Vermittlung von neuen Informationen und/oder durch die Analyse, Neustrukturierung und Neubewertung vorhandener Informationen“*.⁹

⁷ Großmaß 2006, S. 488

⁸ ebd.

⁹ Schwarzer/Posse 2005, S. 139 in Schnebel 2017, S. 15

In der Beratung für die Schullaufbahn bzw. im Rahmen der Berufsorientierung erweist sich die Arbeit mit den sogenannten Career Management Skills (Laufbahngestaltungskompetenzen) als hilfreich. Dazu gehören die

- *Fähigkeit zur Selbstreflexion* (insb. hinsichtlich eigener Fähigkeiten, Interessen, Stärken und Ziele)
- *Entscheidungsfähigkeit* (inklusive Fähigkeit zur Gestaltung von Entscheidungsprozessen und Umgang mit mehrdimensionalen, teils auch widersprüchlichen Entscheidungsgrundlagen)
- *Fähigkeit zur Informationsrecherche und -bewertung*
- *Fähigkeit, eigene Ziele definieren und verfolgen zu können*¹⁰

In der Laufbahnberatung und mithilfe eines prozessorientierten Berufsorientierungsunterrichts werden idealerweise diese Laufbahngestaltungskompetenzen entsprechend gefördert bzw. erweitert.¹¹ Ziel ist es, in Bezug auf die Planung der eigenen Bildungslaufbahn die Entscheidungs- und Handlungskompetenzen so zu stärken, dass aufgrund dieser vom Individuum selbst fundierte Weichenstellungen für das eigene Leben vorgenommen und auch situativ über die Lebensspanne hinweg adaptiert werden können.

Beratung kann einen Perspektivenwechsel oder eine Horizonterweiterung in Bezug auf die zu lösende Herausforderung bzw. das Problem beim Ratsuchenden einleiten. Ist ein vierzehnjähriger Jugendlicher in Bezug auf seinen weiteren Bildungsweg unsicher, orientierungslos oder sonst wie beratungsbedürftig, so können Beratende die Perspektiven des Ratsuchenden, die manchmal eng mit widersprüchlichen Gefühlen, wenig zielgerichteten Gedanken oder ambivalenten Wahrnehmungen verbunden sind, durch Fragetechniken bzw. Methoden wie z.B. aktives Zuhören, zirkuläres Fragen, das Stellen der Wunderfrage oder der Verschlimmerungsfrage etc. einen Prozess der inneren Veränderung in der Problemsicht herbeiführen.

Differenz zwischen Beratung und Therapie

„Beratung ist dann angesagt, wenn die Ratsuchenden im Prinzip im Alltag handlungsfähig sind, das heißt über ausreichende Fähigkeiten zur Selbststeuerung verfügen, jedoch zu einem spezifischen Aspekt einen Klärungs- und Unterstützungsbedarf formulieren. Therapie ist für Situationen angemessen, in denen die betreffenden Personen in der Bewältigung ihres Alltags nachhaltig eingeschränkt sind.“¹²

Beratung hilft bei der Bewältigung einer spezifischen Herausforderung oder eines für den Ratsuchenden relevanten Problems. Der Informationsanteil in der Beratung ist meist größer als in einer Therapie, da die ratsuchenden Jugendlichen für ihre Ziel- und Entscheidungsfindung relevantes Wissen und fundierte Informationen brauchen. So sollten

¹⁰ Vgl. Laufbahngestaltungskompetenzen:

<https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/bo/umsetzung/Laufbahngestaltungskompetenzen.pdf?6kdmec> (Download April 2019)

¹¹ Der Berufsorientierungsunterricht wird vor allem von Berufsorientierungslehrer/innen in der verbindlichen Übung „Berufsorientierung“ in der 7. und 8. Schulstufe entweder als eigenes Fach, integrativ oder projektorientiert umgesetzt, siehe auch <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/bo/ibobb.html>.

¹² Schiersmann/Thiel 2012, 23

Schüler- und Bildungsberater/innen z.B. für die Beratung in Bezug auf Bildungswegentscheidungen selbst einen guten Überblick über Möglichkeiten und Optionen für den Jugendlichen in der jeweiligen Region haben. Im Bereich der psychosozialen Beratung benötigen Beratende ein entsprechendes Wissen über psychosoziale Gesundheit und mögliche Abweichungen, über Verhalten, systemische Zusammenhänge, Möglichkeiten der Unterstützung und Weiterverweisung etc., um effektiv beraten zu können. Therapie wird dann notwendig, wenn tieferliegende Störungen, externe traumatische Erfahrungen, multiple psychosoziale Problemlagen etc. die eigene Lebensbewältigung einschränken und selbständige Lösungen für die anstehenden Entwicklungsherausforderungen und Problembewältigung nicht mehr alleine gefunden werden können.

Dadurch, dass in der Beratungssituation nicht nur die aktuelle Situation bzw. das aktuelle Anliegen angesprochen werden, sondern auch immer die Vergangenheit (Wodurch ist die Situation entstanden?) und die Zukunft (Wohin möchte ich kommen? Was soll sich ändern?) thematisiert wird, kommt die eigene Lebensbiografie ins Spiel. Beratung ermöglicht, einen Blick auf das bisherige Gewordensein und auf das zukünftige Werden der Person zu werfen und dafür die Zeit zu entschleunigen. Die psychosoziale Beratung berücksichtigt daher auch besonders die Veränderungsbereitschaft und die emotionale Dimension der spezifischen Situation. Durch das organisierte Kommunikationsangebot der Beratung, wird es möglich, „im Aushandeln von Optionen Gefühle anzusprechen und einzubinden“.¹³ Die innerhalb der Beratung verwendete Kommunikation kann psychische Prozesse und damit Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Emotionsschemata der Heranwachsenden irritieren, anregen bzw. verändern, ohne direkt darauf einwirken zu können. Wie die ratsuchende Person damit verfährt, unterliegt den spezifischen Verarbeitungsformen und -mustern, die eng mit dem eigenen sozialen Gefüge (und dem kulturellen Habitus) in Verbindung stehen. Beratung bleibt stets ein Kommunikationsangebot und der Ratsuchende entscheidet, inwieweit er sich auf den Prozess einlässt und Veränderung bei sich selbst zulässt.

Was wirkt und warum? Zu den Wirkfaktoren in der professionellen Beratung

Basierend auf einem reflektierten Menschenbild und einem in sich stimmigen Beratungsansatz gibt es weit übereinstimmende Erfahrungen zum konkreten Setting und zur konkreten Ausgestaltung einer gelingenden Beratungssituation. Zu den wichtigsten Aspekten in der Beratungssituation, die den Erfolg einer Beratung mitbestimmen, zählen:

- die Qualität der Beziehung zwischen Berater/in und ratsuchenden/r Schüler/in, die sich durch Vertrauen, Sicherheit, Empathie, Offenheit, Wertschätzung, Authentizität etc. zeigt
- die Erwartungshaltungen und Einstellungen des Ratsuchenden sowie seine Veränderungsbereitschaft in Bezug auf emotionale, motivationale und kognitive Muster und den entsprechenden Verhaltensweisen
- die Passung der konkreten Beratungsmethoden und des Beratungssettings mit den Bedürfnissen des Jugendlichen bzw. dem Wissen und der Erfahrung des Beratenden

¹³ Großmaß 2006, S. 491

- die Fähigkeiten und Erfahrung auf Seiten des Beratenden: Methodenkompetenz und Methodenvariabilität, Fähigkeit zur Aktivierung von Ressourcen und Potentialen zur Selbststeuerung des Ratsuchenden, reflektierter Umgang mit schwierigen Beratungssituationen, Kongruenz, Transparenz, Rollenklarheit etc.
- die jeweiligen Bedingungen des sozialen Umfeldes (Unterstützung durch Eltern, andere Lehrkräfte oder Peers)
- Fragen des richtigen Beratungsortes und Beratungszeitpunktes (ruhiges, entspanntes Ambiente, ausreichend Zeit und Entspanntheit der Situation)
- die Sicherung der Nachhaltigkeit der Einsichten und begonnenen Veränderungsprozesse in der Beratung, Verankerung der neuen Muster der Selbststeuerung durch längerfristige Begleitung

Das Fundament professioneller Beratung

Um gut beraten zu können, ist es wichtig, dass sich Berater/innen bewusst sind, auf welcher Basis (schulische) Beratungsprozesse stattfinden. Wesentliche **Prinzipien als Fundament professioneller Beratung** können wie folgt zusammengefasst werden:

Freiwilligkeit: Das Aufsuchen und die Inanspruchnahme der Beratung erfolgt freiwillig, ebenso die Umsetzung der gefundenen Lösungsansätze.

Unabhängigkeit und Unparteilichkeit: Damit Berater und Ratsuchende gemeinsam eine passende Lösung finden können, braucht es zunächst die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Beraters, vor allem dann, wenn in einem systemischen Ansatz mehrere relevante Personen (Eltern, Lehrer/innen, Peers) einbezogen werden. Der Berater soll stets unabhängig von Erwartungen und Aufträgen anderer agieren, Ziel ist es vielmehr, den Ratsuchenden zu mehr Autonomie und Verantwortungsübernahme für das Bearbeiten seines Anliegens bzw. Lösen seines Problems zu verhelfen.

Vertrauensverhältnis und Verschwiegenheit: Ratsuchende Schüler/innen müssen sich sicher fühlen können, wenn sie Beratung aufsuchen, daher sind ein stabiles Vertrauensverhältnis und die notwendige Verschwiegenheit grundlegend für eine gelingende Beratung. Ist Gefahr in Verzug (Verdacht auf Missbrauch, Gewalt etc.) ist vom Schüler- und Bildungsberater jedoch die Schulpsychologie bzw. die Kinder- und Jugendhilfe einzubeziehen.

Professionalität: Der Berater verfügt über die notwendigen fachlichen, sozialen und beraterischen Kompetenzen (letztere in Form eines breiten Methodenrepertoires) und hat idealerweise – in Bezug auf die Beratung für Bildung und Beruf – zudem einen sehr guten Überblick über grundsätzliche und regional zugängliche Bildungswege und -möglichkeiten. Zur Professionalität gehört auch die Fähigkeit, inter- bzw. multidisziplinär zu denken und zu arbeiten und auch fallführend bei Helferkonferenzen, bei denen alle am Schulstandort tätigen Unterstützungssysteme zusammenkommen, zu wirken. Eine empathische Grundhaltung, Fachwissen sowie eine breite Methodenkompetenz, die Integrität und Selbstreflexivität des Beraters sowie die Fähigkeit zur interprofessionellen Zusammenarbeit stellen die wichtigsten Eckpunkte der Professionalität der Beratenden dar.

Entscheidungs- und Verantwortungsgefüge: Der Berater muss wissen, bei wem für welche Entscheidungen die Verantwortung liegt und welche Personen in den Beratungsprozess einbezogen werden müssen. Die Rolle der Eltern bzw. auch der Schulleitung sollte in der Praxis stets Beachtung finden.¹⁴

Rollenklärung: Die Rolle von Lehrkräften kann sich immer wieder als ambivalent erweisen. Lehrkräfte sind Funktionsträger innerhalb des Schulsystems und haben neben ihrer erzieherischen und lehrenden Tätigkeit auch die Aufgabe, Leistungen zu beurteilen und über den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse und damit über weitere Bildungswege zu entscheiden. Für den Schüler- und Bildungsberater sind für den Moment der Beratung die dargestellten Aspekte der Lehrerrolle aufgehoben. Seine Aufgabe ist es, seine herkömmliche Rolle als Lehrender kurzzeitig zugunsten einer orientierenden, informierenden oder problembezogenen Beratung aufzuheben und dem jungen Menschen dabei zu helfen, gangbare Wege für die Bearbeitung seines persönlichen Anliegens zu finden.

Zielsetzungen und Lösungsfindung in der Beratung: Nicht der Berater findet stellvertretend für den Ratsuchenden Lösungen, sondern die Ziele und Lösungsstrategien werden in einem gemeinsamen Prozess unter Einbeziehung der eigenen Wünsche, der abzusteckenden Ziele, der vorhandenen Veränderungsbereitschaft und der relevanten Lebenswelt erarbeitet. Es geht schließlich um die Steigerung der Selbstwirksamkeit, um Entscheidungsfähigkeit und Verantwortungsübernahme für die konstruktive Bearbeitung des eigenen Anliegens, kurz um Selbstermächtigung, mehr Autonomie und erweiterte Handlungsoptionen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Unterschied zwischen Unterricht und Beratung in Bezug auf Ziele, Lenkung des Prozesses, Verantwortung, Hierarchie und Redeanteile.

	Unterricht	Beratung
Ziele	Durch Lehrpläne vorgegeben, von Lehrer/innen mitbestimmt	Diese werden zwischen dem Ratsuchenden und dem Beratenden ausverhandelt
Lenkung, Strukturierung	Durch Lehrer/in und schulische Settings bestimmt (Stundenplan, Fächer ...)	Lenkung und Strukturierung nur des Prozesses, aber nicht des Inhaltes
Verantwortung	Lehrkraft, Schule	Ratsuchender mit Unterstützung von außen
Hierarchien	Klare, institutionelle Hierarchien	Symmetrische, kooperative Struktur

¹⁴ Vgl. auch Grewe 2015; Schnebel 2017, S. 17

Redeanteile	Je nach Unterrichtsform, meist hoher Anteil seitens der Lehrkraft	Hoher Redeanteil des Ratsuchenden
--------------------	-------------------------------------------------------------------	-----------------------------------

Vgl. Schnebel 2017, S. 163

Abb.: Klärung des Unterschieds zwischen Unterricht und Beratung

Exemplarisches Schema für die (schulische) Beratung

Eine Beratung, wie sie in der Schüler- und Bildungsberatung durchgeführt wird, läuft idealtypisch nach einem bestimmten Schema ab, das vielfältig und nach Bedarf variiert werden kann. Prinzipiell geht es in dieser Beratung um die Bearbeitung eines Anliegens (z.B. im Bereich der Bildungslaufbahn) oder um die Bewältigung eines Problems (im psychosozialen / lebensweltlichen / institutionellen / persönlichen Bereich).

Ein allgemeines Beratungsschema könnte so aussehen:

1. Anbahnung / Vorklärung / Vorbereitung eines Gesprächs

Worin liegt der Klärungsbedarf? Was liegt vor bzw. steht an? Wie zeigt sich die Problemlage? Was ist das spezifische Anliegen, bei der der Ratsuchende Hilfe braucht? Ist der/die Schüler- und Bildungsberater/in die richtige Person im Unterstützungsteam der Schule, um die Beratung durchzuführen?

2. Vereinbarung eines Termins/Ortes/des Beratungsprozesses

Wann, wo und wie oft treffen sich Ratsuchender und Beratender? Wie sieht ein passendes Setting für die Beratung aus (nach dem Unterricht, nicht in der Pause, ...)? Wer sollte eventuell dabei sein (Eltern)? Welche Informationen könnten vorab wichtig sein?

3. Gemeinsame Analyse des Anliegens bzw. Problems

Worin besteht genau das Anliegen bzw. das Problem? Wie ist es dazu gekommen? Was ist genau das Ziel der Beratung bzw. des Ratsuchenden? Wie ist der Informationsstand in Bezug auf das Anliegen? Welche Emotionen, Gedanken und Bewertungen sind mit dem Problem verbunden? Wurden schon Klärungen vorgenommen oder Lösungswege gesucht? Wie ist die Selbsteinschätzung des Ratsuchenden?

4. Sammeln und Bewerten von Alternativen und Lösungsansätzen

Wie könnte eine Lösung, eine Bewältigung des Problems oder Anliegens aussehen, so dass sie für den Ratsuchenden stimmig ist? Was genau sollte verändert werden? Was könnte, müsste der Ratsuchende tun, um die selbst gesetzten Ziele zu erreichen? Wer könnte bei der Lösung helfen? Wer müsste noch einbezogen werden? Wie würde eine gute Lösung aus Sicht des Ratsuchenden aussehen? Welche Interventionen braucht es auf Seiten des Beratenden, welches methodische Vorgehen ist zu wählen, um den Ratsuchenden optimal unterstützen zu können?

5. Planung und Umsetzung der Lösung

Welche Lösungen werden gemeinsam am zielführendsten erachtet und wie sehen die nächsten Schritte aus? Was erscheint am erfolgversprechendsten? In welche Lösungen fließt die meiste Energie, mit welcher Lösung fühlt sich der Ratsuchende

am wohlsten? Braucht es einen Zeitplan? Welche Informationen unterstützen die Bewältigung des Anliegens? Wen braucht es noch dazu?

6. Durchführung der geplanten Schritte, Umsetzung des strategischen Vorgehens

Was will der Ratsuchende bis wann getan / erreicht haben? Was genau muss als nächstes in Angriff genommen werden? Woran misst der Ratsuchende seinen eigenen Erfolg? Woran erkennt der Ratsuchende selbst eine passende Lösung, welche Gefühle und Gedanken sind damit verbunden? Wie sähe ein veränderter bzw. wünschenswerter Zustand in Bezug auf das Anliegen aus? Wie kann der Beratende den Ratsuchenden immer mehr in seine eigene Verantwortung führen?

7. Begleitung bei zielführenden Schritten und Absicherung der Nachhaltigkeit

Nach den entscheidenden Schritten werden in einem Nachgespräch die Zielsetzungen, die Aktivitäten, die bisherigen Ergebnisse, aber auch die begleitenden Emotionen und Gedanken gemeinsam reflektiert. Was hat gewirkt, was weniger? Wo steht der Ratsuchende jetzt? Sind die eigenen Ziele erreicht, sind die Emotionen und Gedanken in Bezug auf das Anliegen konstruktiv verändert worden? Braucht er noch Beratung? Wie nachhaltig und passend ist die Entscheidung / Problembewältigung?

Grenzen der Beratung

Grundsätzlich soll eine Beratung in einer kooperativen, wertschätzenden Grundhaltung begonnen sowie durchgeführt und darauf vertraut werden, dass die Ratsuchenden die Unterstützung auch annehmen. Bei ihrer Hilfe zur Selbsthilfe stoßen Beratende doch auch immer wieder an Grenzen:

- a) Da alle Beratungsansätze sprachlich vermittelt sind, braucht es neben kommunikativen Fähigkeiten auf beiden Seiten eine entsprechende Sprachkompetenz, um einander zu verstehen. In interkulturellen Settings ist daher in der Beratungssituation besonders auf Verständlichkeit und Sprachgenauigkeit zu achten und im Bedarfsfalle (falls vorhanden) ein Dolmetscher beizuziehen.
Unterschiedliche (erst)sprachliche, kulturelle und ethnische Zugänge können als Barrieren wirken, da es nicht immer leicht fällt, sich in andere soziale und kulturelle Milieus hineinzudenken und deren Denkwelten und Erfahrungswelten durchgängig zu verstehen. Beratende müssen auch manchmal akzeptieren, dass Beratung nicht immer so gelingt, wie es für die Situation erwünscht und hilfreich wäre.
- b) Beratung basiert auf Freiwilligkeit und braucht damit den Ratsuchenden als aktiven und veränderungsbereiten Kooperationspartner. In der Beratung kann es dazu kommen, dass aufgrund von unbewusster Verweigerung und inneren Widerständen keine befriedigende Lösung gefunden oder nachhaltig angestrebt wird.
Kooperations- und Lösungsangebote können also aufgrund einer (unbewussten) Veränderungsresistenz verweigert werden und in solchen Fällen kann eine Beratung auch ohne Erfolg und Schuldzuweisung beendet werden.
- c) Schüler- und Bildungsberatung ist vor allem ein klärendes und orientierendes Beratungsangebot, das in Anspruch genommen werden kann, wenn noch unklar ist, was die nächsten Schritte sind. Bei Beratungsfällen mit Verdacht auf Drogen-, (sexuellem) Missbrauch oder Gewalterfahrungen bedarf es des zeitnahen

Weiterverweisens an geeignete Beratungsstellen wie die der Schulpsychologie, des schulärztlichen Dienstes oder der zuständigen Kinder- und Jugendhilfe.

Beratende brauchen auch metareflexive Fähigkeiten, aufgrund derer sie schließlich mit Widerständen, Stagnationen, Rückschlägen oder fehlender Nachhaltigkeit der Beratungsergebnisse gut umgehen können. Diese Fähigkeiten helfen ihnen auch, aufzuspüren, ob es noch weitere beraterische Angebote oder Interventionen braucht oder die Beratung zu einem Abschluss kommen sollte. Zudem sollten Beratende im Sinne einer reflektierten Professionalität gut auf die eigenen Ressourcen und Belastungskapazitäten schauen; Intervision und kooperatives Arbeiten, ausreichend Psychohygiene und eine entsprechende Selbstsorge gehören also dazu.

Literatur

Bauer, Joachim (2018): Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens. Random House, München.

Bebenburg, Manfred v. (2012): Wege aus einem Labyrinth... oder: Wie Beratung gelingen kann. Ein Werkbuch für den psychosozialen Bereich. Fünf Reisen-Verlag, Neu-Ulm.

Europäische Union: Council Recommendations on key competences for lifelong learning. Brussels. Official Journal of the European Union. (2018/C 189/01)

Grewe, Norbert (Hg.) (2015): Praxishandbuch: Beratung in der Schule. Grundlagen, Methoden und Fallbeispiele. Carl Link-Verlag, Köln.

Großmaß, Ruth (2006): Psychosoziale Beratung im Spiegel soziologischer Theorien. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 35, Heft 6, Dezember 2006, S. 485-505. Lucius Verlag, Stuttgart.

Hammer, Marika/Kanelutti-Chilas, Erika/Melter, Ingeborg (Hg.) (2013): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung II. Das Gemeinsame in der Differenz finden. Bertelsmann, Bielefeld.

Holzkamp, Klaus (1983): Grundlegung der Psychologie. Campus Verlag. Frankfurt am Main.

Möller, Heidi/ Hausinger, Brigitte (Hg.) (2009): Quo vadis Beratungswissenschaft? VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Oevermann, Ulrich (2009): Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In: Becker-Lenz R., Busse S., Ehlert G., Müller S. (eds): Professionalität in der Sozialen Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Perkhofer-Czapek, Monika/Potzmann, Renate (2016): Begleiten, Beraten und Coachen. Der Lehrberuf im Wandel. Springer, Wiesbaden.

Schiersmann, Christiane/Thiel, Heinz-Ulrich (2012): Beratung als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Interdisziplinäre Beratungsforschung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Schiersmann, Christiane/Weber, Peter (2013): Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Eckpunkte und Erprobung eines integrierten Qualitätskonzepts. Bertelsmann, Bielefeld.

Schnebel, Stefanie (2017): Professionell beraten. Beratungskompetenz in der Schule. 3. Auflage. Beltz, Weinheim, Basel.

Traininghandbook Fair Guidance. Facilitate access to education and the labour market through guidance for persons from disadvantaged groups. Projektbericht aus dem Erasmus+ Projekt „Fair Guidance“
<http://www.fairguidance-project.eu> [Download März 2019]

Wahl, Ariane (2012): Generische Prinzipien in der beruflichen Beratung – Konkretisierung und Fallbespiel.
In: Schiersmann, Christiane/Thiel, Heinz-Ulrich (Hg.): Beratung als Förderung von
Selbstorganisationsprozessen. Interdisziplinäre Beratungsforschung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. S.
104 - 131

Zur Autorin: Dr. Andrea Fraundorfer ist Erziehungswissenschaftlerin, ehemalige Lehrerin und
derzeitige Mitarbeiterin des BMBWF in der Abteilung Schulpsychologie, Gesundheitsförderung
und psychosoziale Unterstützung, Bildungsberatung.